

3446

D.

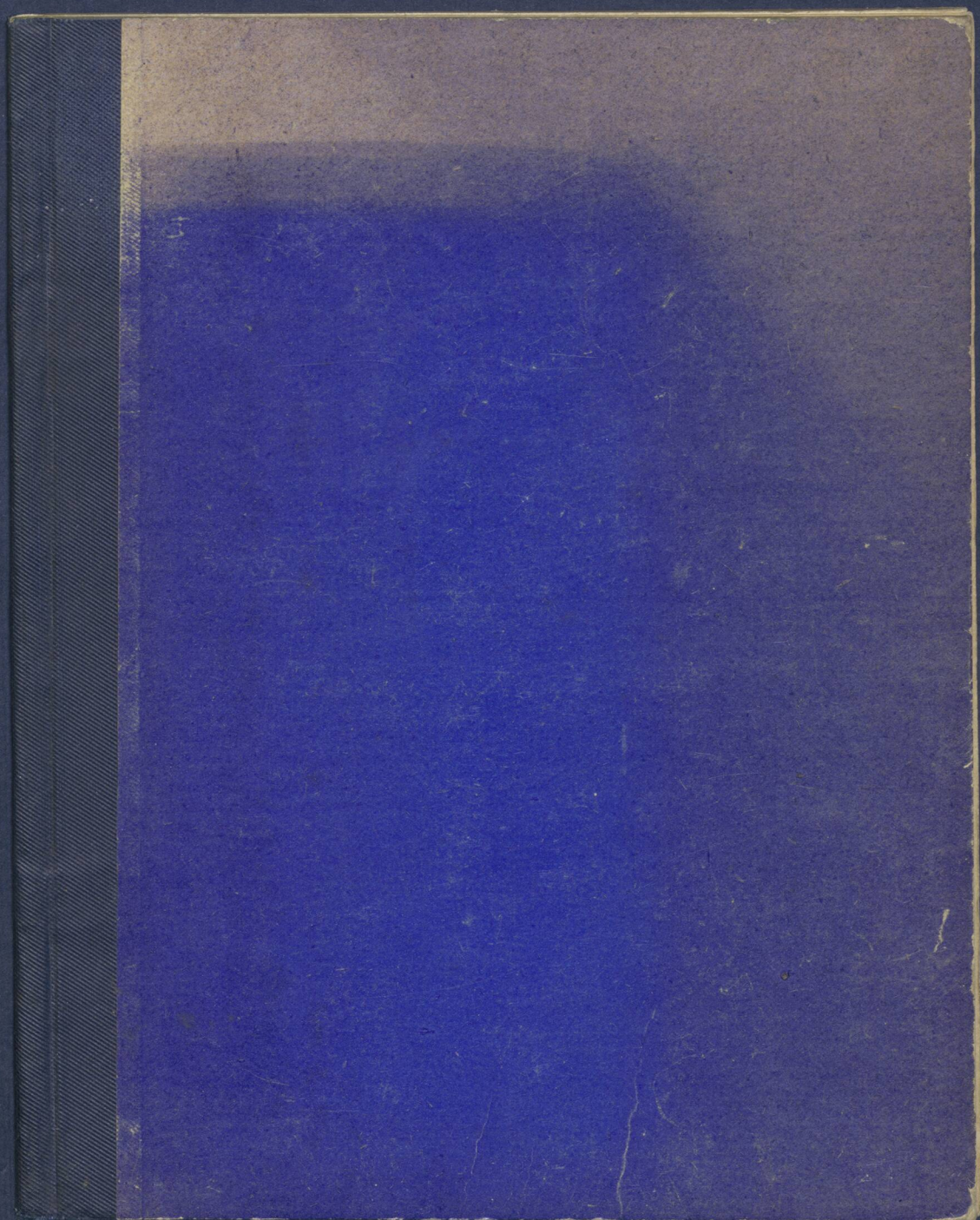
600

Nede
auf den Tod
des
Bruders Schierschmid.

gehalten
in der gerechten und gesetzmäßigen
Freymäurer-Loge zum Kautenfranz,
zu Gotha,
den 31. Jänner 1778.

von
einem Mitgliede der Loge,
H. A. D. N.

Gotha,
gedruckt mit Keyherischen Schriften.



329551

H. 446998

N. 5542867



H. 4239

M. 18330

3446

D.

600

Nede
auf den Tod
des
Bruders Schierschmid.

gehalten
in der gerechten und gesetzmäßigen
Freymäurer-Loge zum Kautenfranz,
zu Gotha,
den 31. Jänner 1778.

von
einem Mitgliede der Loge,
H. A. D. R.

Gotha,
gedruckt mit Keyherischen Schriften.

AR 9992

95113

002 890 100

100

100 890 100



61279541

100 890 100

100

100 890 100

Erlauben Sie, meine Brüder, daß einer unter Ihnen bey dem Entschlafen unsers geliebten Bruders Schierschmid, einen Augenblick Ihre Aufmerksamkeit fodere, um Sie mit denen Gedanken zu unterhalten, die dieser Verlust in ihm erweckt hat. Der Name des Gegenstands seiner Rede vergewissert ihn zum voraus Ihrer brüderlichen Nachsicht. Er war uns allen theuer. In jener Versammlung, als wir ihn an den Pforten des Todes wußten, als der Gesang der Klage begann, und wir den Weistrunk auf seine Vollendung thaten, wie beredt zeugte da die tiefe, feyerliche Stille, die durch unsre Reihen herrschte, die Niedergeschlagenheit auf unsern Gesichtern, die Thränen, die in den Augen einiger glänzten, wie beredt zeugten sie von unsrer Liebe für den Sterbenden. Ich sah, daß ich unter Maurern war! —

Und er verdiente diese ungekünstelten Beweise unsrer Hochachtung. Er war in einer Welt, wo alles Maske ist, und so wenige mit ihrem natürlichen Gesichte erscheinen, der Mann, der Verstellung nicht kannte, der seine Hand keinem bot, dem er sie nicht von Herzen reichete, der gern seinen Freunden half, gern ihren Bitten zuvor kam, gern Thränen abtrocknete, oft das Opfer seiner Gutherzigkeit wurde, aber sich dadurch nicht abhalten ließ, weiter Gutes zu verbreiten. Wenn je ein Mensch bey seinem Abschied aus dem Leben wenige Feinde hinterließ, so war's gewiß Er. — Schöne Züge! aber noch schöner, je seltener sie in einem Zeitalter sind, wo sich die Tugenden und ihre Namen geändert haben, wo Empfindung, Grille, Mitleiden, Schwäche, Verstellung, Weltflucht, und jede kühne, außerordentliche That, Schwärmeren heißt. O, wäre es doch anders! dann brauchten wir uns nicht in Logen zu verschließen, dann

brauchten wir nicht mehr durch den Namen von Maurern, die kleine Zahl von Menschen auszuzeichnen, deren Leben den Gesetzen der Natur treu ist, und deren Tod noch Segen verbreitet.

Tod? — Dies Wort kann keinem Maurer schrecklich klingen. Der Pöbel mag davor beben, wir wollens nicht. Wir sehen in dem Grabe nur eine Pforte, die vor uns verschlossen war, und die sich nun aufthut, um uns neue, niegeahndete Aussichten zu zeigen. Die Geburt, war die erste Einweihung, die wir von der Natur empfangen; der Tod, ist die zweyte. Zwar dunkel und unbekannt sind die Pfade denen sie uns entgegenführt, wir nähern uns ihr mit dem Zittern und der Erwartung, mit der der Profan vor der Thüre unsrer Loge weilt, die sich ihm öfnen soll: aber so wie sich dieser, voll Zuversicht und Ehrfurcht für unsre Geheimnisse, unsern Armen anvertraut, mit eben dem Muth, eben der Ergebung, werfen wir uns in die Arme der Vorsehung. Wir wissen, der große Baumeister unsers Daseyns würde nicht sein Werk, den Menschen, zerstören, wenn er nicht Willens wäre, ein herrlichers Gebäude aufzuführen. Und gesetzt auch — wir wollen es einen Augenblick, Trotz aller Unwahrscheinlichkeit, annehmen — daß wir uns in unsern Hoffnungen täuschten, daß wir nur bestimmt wären, wechselseitig diesen Schauplatz zu betreten, und dann durch unsre Trümmer die Dekonomie des Ganzen zu unterstützen, und den Geist zu nähren, der in der Schöpfung lebt und webt; so behält doch der Tod, selbst unter dieser alles vernichtenden Gestalt, nichts, daß ihn uns fürchterlich machen könnte. Er ist alsdenn ein nothwendiges Uebel, dem wir nicht entgehen können, dem wir selbst in diesem Augenblicke, da ich zu Ihnen rede, meine Brüder, näher gekommen sind. Es ist wahr, seine Ankunft verscheucht das Schattenspiel, das man, Glück des Lebens, nennt; er weckt uns aus den Träumen, die uns so werth waren, um uns zu zei-

gen, daß es nichts als Träume waren; aber er befreit uns auch von dem Schwarme der Sorgen, die sie uns verbitterten. In seine kühle Wohnung steigt der Kummer nicht hinab, und wenn uns gleich die Menschen vergessen, so vergessen uns auch die Gefährten der Menschen, die Sorge und der Schmerz.

Den Tod nicht fürchten, ihn von seiner rechten Seite betrachten, das war von jeher eine der erhabensten Lehren, die in unsern Logen gelehrt wurde. Unsere Vorfahren zu Eleusis und Elis, an den Ufern des Ganges und Nils, hüllten sie in Hieroglyphen ein, und hinterließen sie den kommenden Brüdern. Auf ihren Denkmälern war der Tod kein fürchterliches Knochengerippe, dessen Anblick Schrecken gebiert, es war ein Jüngling, der mit gesenktem, trübem Blick, die umgekehrte Fackel des Lebens neben dem Leichnam auslischte. Konnten sie uns wohl ein ruhigeres und treffenderes Bild von ihm geben? — "Was ist, sagt einer unsrer Brüder, was ist, hell gedacht, der Tod anders, als Lebensende; die Fackel hat einst freudig gelehrt, wir haben viel Gutes genossen im Leben: ihre Flamme nahm ab — sie wird umgekehrt und ist nicht mehr. Tod, ist dieser Jüngling nicht, aber Genius des Lebens, Bruder des Schlags. Sein Freund ist gestorben, oder vielmehr, das sagt er uns, nicht gestorben, sondern er schläft." — O! er sey uns willkommen, der wohlthätige Freund der Leidenden! Zwar ruft er uns weg von den Ahnungen zukünftiger Freuden, weg von unsern Gespielen, weg von denen, die uns dies Leben theuer machten, doch er vereinigt uns auch wieder mit vielen unsrer Lieben, die vorangegangen waren.

Aber wir sind Menschen, meine Brüder, wir hängen von der Stärke oder Schwäche unsrer Fibern und Nerven ab. Wer steht uns

davor, wenn nun der kalte Hauch der Zerstörung unsre Gebeine durchfährt, und Krankheit die Kräfte unsres Geistes vertrocknet, daß wir alsdenn den Tod nicht in einer ganz andern und schauerlichern Gestalt zu sehen glauben, als wir ihn bey festerm Auge erblickten? O lassen Sie uns darum jetzt, meine Brüder, da noch Gesundheit unsre Nerven stählt, und unsre Seele sich noch frey emporschwingen kann, lassen Sie uns das Wesen der Wesen bitten, daß, wenn nun alles vor unsern Sinnen schwimmt und vergeht, das letzte Rad an der Maschine stockt, und der Augenblick immer näher kommt, wo von uns bald nichts mehr übrig seyn wird, als das Leben in dem Andenken der Menschen — ein Leben, eben so flüchtig, eben so ungewiß als das gegenwärtige — daß es uns in dieser Minute der Entscheidung, mit Muth und Standhaftigkeit wappne, damit wir würdig den neuen Mysterien entgegengehn, und nicht vergessen, daß der Gott, der uns in jener Nacht erwartet, der Gott der Liebe ist.



